

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/ Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research

Jahrgang 18 Heft 3

Inhalt

Schwerpunkt Kinderschutz in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Torsten Linke, Andrea G. Eckhardt

Kinderschutz in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe 293

Alida Birke, Sonja Riedl, Tanja Rusack, Mechthild Wolff

Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit? Ein bundesweiter Überblick 297

Lisa vom Felde, Laura Hilb, Daniela Rohleder

Jugendschutz für geflüchtete Kinder in Deutschland – Rechte und Realitäten 315

*Marie-Theres Pooch, Daniel Doll, Regine Derr, Barbara Kavemann,
Cornelia Helfferich †, Heinz Kindler*

Sich und andere vor sexueller Gewalt schützen: Strategien von Jugendlichen in
stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe 331

Bernd Christmann

Disclosure von sexualisierter Gewalt in schulischen Settings – Möglichkeiten und
Grenzen der Kooperation von Schule, Schulsozialarbeit und Jugendamt 347

Allgemeiner Teil

Freie Beiträge

Markus Kluge

Bilder von gewünschten Kindern. Einzelfallanalyse eines Kinderwunschratgebers	363
--	-----

Heinz-Hermann Krüger, Helena Heimbürge, Johanna Schultheiß, Christoph Berse

Die biografische Bedeutung einer außerschulischen Bildungsförderung im Kontext eines Fußballvereins für sozial benachteiligte Jugendliche mit Migrationsgeschichte	381
--	-----

Kurzbeiträge

Cindy Dagott

Das System partizipativer Kontrolle – Sexualisierte Gewalt verhindern	395
---	-----

Stefan Eberitzsch, Samuel Keller, Julia Rohrbach

Sichtweisen junger Menschen auf Partizipation und Schutz in stationären Erziehungshilfen	401
---	-----

Nicola Barth, Julia Baumgarten, Sarah Preusker, Torsten Linke, Paul Enke

Care Leaver* – Bedarfe und Erfordernisse beim Übergang in das Erwachsenenleben. Fokus: Erfahrungen mit Beteiligung in der Jugendhilfe	407
--	-----

Carina Pohl, Marion Pomey

Vulnerabilität und Wohlbefinden in der Kindheit	413
---	-----

Rezensionen

Rezension von Mathias Albert

Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert, Katja Ludwig (Hrsg.) (2022). Handbuch Kindheits- und Jugendforschung (2 Bände)	421
---	-----

Rezension von Veronika Bernard

Michael Luciak (Hrsg.) für die Initiative Minderheiten (2022). Ich habe jetzt andere Träume für mein Leben. Bildungsbiografien im Zeichen von Flucht und Migration.	423
--	-----

Autor:innen	427
-------------------	-----

Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit? Ein bundesweiter Überblick

Alida Birke, Sonja Riedl, Tanja Rusack, Mechthild Wolff

Zusammenfassung

Seit einigen Jahren werden Schutzkonzepte in pädagogischen Organisationen erforscht, entwickelt und diskutiert. Bislang ist keine flächendeckende Umsetzung von Schutzkonzepten erfolgt, viele etablierte Verfahren kommen bei den jungen Menschen selbst nicht an. Unter Schutzkonzepten werden partizipative Organisationsentwicklungsprozesse verstanden, die dem Schutz und der Stärkung der persönlichen Rechte junger Menschen dienen. Der vorliegende Beitrag erörtert entlang des Forschungsstands und der Ergebnisse aus einer bundesweiten Onlinebefragung, welche Ansatzpunkte es für Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit gibt und wie derzeit die Umsetzung von Verfahren gelingt. Abschließend diskutiert der Beitrag, was es für organisationale Strukturen braucht, um die Rechte der jungen Menschen in der Kinder- und Jugendarbeit zu stärken.

Schlagwörter: Schutzkonzept, Jugendarbeit, Kinderschutz, persönliche Rechte, Partizipation

Child protection systems in child and youth work? A nationwide overview

Abstract

Child protection systems in educational organizations have been researched, developed and discussed for several years. So far, however, protection systems have not been implemented across the board and many established procedures do not reach the young people themselves. Protection systems are understood as participatory organizational development processes which protect and strengthen the personal rights of young people. This paper uses the state of research and empirical data of a nationwide online survey to discuss which starting points there are for protection systems in child and youth work and how the implementation of procedures currently succeeds. Finally, it will be discussed which organizational structures are necessary to strengthen the rights of young people in child and youth work.

Keywords: child protection systems, youth work, child protection, personal rights, participation

1 Einleitung

Seit mehr als zehn Jahren wird die Entwicklung von Schutzkonzepten in allen Einrichtungen der Erziehung und Bildung gefordert. Aus einer kinder- und jugendrechtlichen Perspektive stellen Schutzkonzepte partizipative Organisationsentwicklungsprozesse dar, die dem besseren Schutz und der Stärkung der persönlichen Rechte junger Menschen dienen und zu deren gesellschaftlicher Teilhabe beitragen (Wolff et al., 2017). Schutzkonzepte gehen nach diesem Verständnis also weit über den Schutz vor sexualisierter Gewalt und anderen Gewaltformen hinaus. Sie tragen dazu bei, die Rechte junger Menschen in Organisationen umfassend sicherzustellen und Grenzverletzungen sowie Diskriminierungen aller Art zu vermeiden (Oppermann et al., 2018). Als massive Form der Verletzung von Rechten, ist der Schutz vor Gewalt in all ihren Formen, natürlich ein wichtiges Anliegen von Schutzkonzepten. Nach einem kinder- und jugendrechtsbasierten Verständnis, das diesem Beitrag zugrunde liegt, stellt der Schutz vor Gewalt jedoch nur einen Teilbereich von Schutzkonzepten dar (Oppermann et al., 2018). Wenngleich die Kinder- und Jugendarbeit im reformierten Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz KJSG) nicht explizit aufgefördert wird, Schutzkonzepte zu entwickeln, sind auch in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit Schutzkonzepte vonnöten. Sie müssen jedoch die Spezifika von Ehrenamtllichkeit und Selbstdefinition und -organisation berücksichtigen. Schutzkonzepte knüpfen demnach als partizipativ erarbeitete Verfahren und Maßnahmen zur Stärkung der Rechte junger Menschen auf Schutz, Beteiligung und Förderung auch an den Zielen der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (§§ 11–13 SGB VIII)¹ an: Kindern und Jugendlichen Raum für das Formulieren von eigenen Interessen, Anliegen, Regeln und Bedürfnissen zu ermöglichen.

Bislang ist keine flächendeckende Umsetzung von Schutzkonzepten überall dort erfolgt, wo sich junge Menschen im institutionellen Gefüge des Aufwachsens aufhalten (Eßer et al., 2018; Kappler et al., 2018). Es zeigt sich zudem, dass vorhandene Schutzkonzepte in den auf Partizipation und Selbstorganisation basierenden Feldern der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit bei den jungen Menschen selbst bisher zu wenig ankommen (Henningsen et al., 2021). Damit dies in Zukunft besser gelingt, sollten Schutzkonzepte stärker an den Normalitätskonstruktionen von Kindern und Jugendlichen orientiert sein und passgenauer für die verschiedenen Felder der Jugendarbeit entwickelt werden.

Vor diesem Hintergrund wird der vorliegende Beitrag erörtern, was es für organisationale Strukturen braucht, um die Rechte der jungen Menschen in der Kinder- und Jugendarbeit zu stärken und zu schützen. Hierfür wird zunächst der aktuelle Forschungsstand zu Schutzkonzepten in der Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland zusammengefasst und erläutert, welche Bausteine Schutzkonzepte umfassen. Zudem greift der Beitrag aktuelle Diskussionen und Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt zu Schutzkonzepten in der Kinder- und Jugendarbeit auf. Hierbei beziehen wir uns auf Analysen aus einer bundeswei-

¹ Wenn im Folgenden von Kinder- und Jugendarbeit oder Jugendarbeit gesprochen wird, sind immer die Felder der offenen, verbandlichen und internationalen Kinder- und Jugendarbeit gemeint sowie die Jugendsozialarbeit.

Jugendschutz für geflüchtete Kinder in Deutschland – Rechte und Realitäten

Lisa vom Felde, Laura Hilb, Daniela Rohleder

Zusammenfassung

Der Beitrag stellt zunächst die Rechte von geflüchteten Kindern in Deutschland und deren zugrundeliegenden gesetzlichen Normen dar. Daraufhin werden anhand der UN-Kinderrechtskonvention einzelne Lebensbereiche, wie beispielsweise Unterbringung, Bildung und Gesundheitsversorgung, rechtlich beleuchtet und dargelegt, ob die damit verbundenen Rechte und Ansprüche auch in der Praxis durchgesetzt werden können. Hier werden konkrete Probleme benannt und die unterschiedliche Lebenssituation von begleiteten und unbegleiteten Kindern und Jugendlichen aufgezeigt.

Schlagwörter: UN-Kinderrechtskonvention, Kindeswohl, Flucht, Besondere Schutzbedürftigkeit, Psychische Gesundheit

Youth protection for refugee children in Germany – Legal rights and reality

Abstract

The article first portrays the legal rights of refugee children in Germany. Based on the UN Convention on the Rights of the Child, we then outline whether the associated rights can also be effectively enforced in practice in different areas of life, such as accommodation, education and health care. Concrete problems are described and the different living situations of accompanied and unaccompanied children and adolescents are made apparent.

Keywords: Convention on the rights of the child, Best interests of the child, Migration, Vulnerability, Mental health

1 Einleitung

In der medialen Berichterstattung – und damit auch im Erleben vieler Menschen in Deutschland – nehmen geflüchtete Kinder vergleichsweise wenig Raum ein. Dies steht im Kontrast dazu, dass fast die Hälfte der nach Deutschland geflohenen Menschen Kinder sind. Im Jahr 2021 waren 49,4 Prozent der Asylantragstellenden, das sind 73.281 Personen, jünger als 18 Jahre, von ihnen waren 29.016 im schulpflichtigen Alter (6–18 LJ) (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2022). 3.249 unbegleitete Minderjährige, d. h. Kinder und Jugendliche, die ohne Erziehungsberechtigte nach Deutschland eingereist sind, stellten in Deutschland einen Asylantrag (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2022). Diese Zahl ist geringer als die reale Zahl an unbegleitet geflüchteten Minderjährigen, die in Deutschland leben, da sie häufig keinen Asylantrag stellen, wenn Alternativen der Aufenthaltssicherung bestehen. Die meisten der geflüchteten Kinder und Jugendlichen leben hingegen mit ihren Eltern zusammen in Deutschland.

Für geflüchtete Kinder gelten, so wie für alle Kinder in Deutschland, grundlegende Kinderrechte. Der Ausschuss für die Rechte des Kindes, der die Einhaltung der Kinderrechtskonvention beaufsichtigt, forderte Deutschland anlässlich seines 5./6. Staatenberichts auf, „einen besonderen Schwerpunkt auf Kinder in benachteiligten Situationen [zu legen], einschließlich asylsuchender Kinder, Kinder mit Migrations- und Fluchthintergrund, Kinder, die Minderheitengruppen angehören, Kinder mit Behinderungen, Kindern, die sich als LGBTQI+ identifizieren und sozioökonomisch benachteiligte Kinder“ (Ausschuss für die Rechte des Kindes, 2022, S. 3). Es stellt sich also die Frage, welche Rechte (geflüchteten) Kindern zustehen und wie es mit deren Umsetzung in der Realität aussieht. In diesem Beitrag betrachten wir zunächst die Rechte von Kindern und in diesem Zuge insbesondere die spezifische Situation von begleitet und unbegleitet geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Daraufhin werden vor dem Hintergrund der UN-Kinderrechtskonvention einzelne Lebensbereiche, wie beispielsweise Unterbringung, Bildung und Gesundheitsversorgung, rechtlich beleuchtet und dargelegt, ob damit verbundene Rechte und Ansprüche auch in der Praxis durchgesetzt werden können. Im Ausblick zeigen wir abschließend die Chancen, aber auch die Grenzen von Schutzrechten und instrumenten für geflüchtete Kinder auf.

2 Kinderrechte in Deutschland

2.1 Rechtliche Grundlagen von Kinderrechten

In diesem Teil werden die rechtlichen Grundlagen von Kinderrechten dargelegt. Unterschiedliche (Rechts-)Ebenen spielen dabei eine Rolle, nämlich die völkerrechtliche, europarechtliche und nationale Ebene.

Auf völkerrechtlicher Ebene spielt die UN-Kinderrechtskonvention (im Folgenden: UN-KRK) eine zentrale Rolle. Die in drei Teile gegliederte Konvention vermittelt in ihrem ersten Teil mit mehr als 40 Artikeln umfassende Rechte in unterschiedlichen Bereichen: Von der Gesundheitsversorgung, über das Recht auf Identität, ein Umgangsrecht mit allen Eltern, politische Rechte, religiöse Freiheiten, Schutz vor Misshandlungen und anderen

Sich und andere vor sexueller Gewalt schützen: Strategien von Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Marie-Theres Pooch, Daniel Doll, Regine Derr, Barbara Kavemann, Cornelia Helfferich†, Heinz Kindler

Zusammenfassung

Jugendliche übernehmen Verantwortung, wenn es um den Schutz vor sexuellen Übergriffen, insbesondere durch Gleichaltrige, geht. Bei jungen Menschen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe wurde in einem Mixed-Methods-Projekt untersucht, wie sie dies tun und welche Unterstützungsmöglichkeiten sich für die pädagogische Praxis bieten. Quantitativ berichteten 121 Jugendliche überwiegend soziale Selbstschutzstrategien in Absprache mit Freund:innen. In qualitativen Interviews wurden Strategien sichtbar, um unter Rückgriff auf Dritte (Bystander) Deutungs-, Handlungs- und Organisationsmacht zu sichern und sich sowie andere zu schützen. Gruppendiskussionen zeigten, dass Eingreifen als ein Prozess verstehbar ist, in dem Bystander sich mit Hürden konfrontiert sehen. Kann keine geeignete Lösung gefunden werden, scheitern diese Prozesse. Jugendliche profitierten von einer pädagogischen Bearbeitung von Schutzthemen und konnten Erwartungen an professionelles und organisationales Handeln formulieren.

Schlagwörter: sexuelle Gewalt, Jugendalter, stationäre Jugendhilfe, Selbstschutz, Bystanderintervention

Protecting self and others against sexual violence: Strategies of adolescents in residential child and youth care

Abstract

Adolescents take responsibility for protecting themselves against sexual violence especially by peers. Within a mixed-methods study young people in residential youth care reported on their self-protective strategies and possible ways of support by pedagogical practice. In a quantitative study 121 adolescents reported mainly social self-protection strategies together with friends. In qualitative interviews strategies appeared using bystanders for securing control on interpretation of the situation, agency and organizing resources and intervening with the aim of protecting self and others. Group discussions showed interventions as a process with possible obstacles for intervening bystanders. Without solutions interventions fail. Adolescents benefited from pedagogical work on protection issues and were able to formulate expectations on professional and organizational measures.

Keywords: sexual violence, adolescents, residential care, self-protection, bystander intervention

1 Einleitung

Im Jugendalter nehmen Erfahrungen sexueller Gewalt zu, die zudem überwiegend von Gleichaltrigen ausgeht. Jugendliche in stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe sind eine Gruppe mit einer erhöhten Vulnerabilität für sexuelle Viktimisierung. Da solche Gewalt weitgehend außerhalb des Blickfeldes Erwachsener stattfindet, kommen dem Selbstschutz von Jugendlichen sowie ihrer Rolle als potenziell unterstützende Dritte in Situationen sexueller Gewalt eine wichtige Bedeutung zu. Der Beitrag beleuchtet anhand empirischer Befunde lebensweltbezogene Strategien Jugendlicher, sich selbst und andere vor sexueller Gewalt zu schützen. Nach einem Überblick zum Stand der Forschung (2) wird das multimethodische Vorgehen der Befragung beschrieben (3). Deren quantitative Ergebnisse zeigen, auf welche Strategien Jugendliche zurückgreifen und mit welchem Erfolg, während die qualitativen Ergebnisse Voraussetzungen und Hürden des unterstützenden Eingreifens zugunsten Bedrängter offenlegen (4). Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert und in einem Ausblick Anknüpfungspunkte für Prävention aufgezeigt (5).

2 Forschungsstand

Eine Viktimisierung durch sexuelle Gewalt im Jugendalter ist erschreckend häufig, wenngleich sich berichtete Prävalenzzahlen je nach Definition und Erhebungsmethode unterscheiden (Gulowski & Oppelt, 2021). Werden als Beispiele zwei deutschsprachige Erhebungen betrachtet, so gaben in einer Befragung von Jugendlichen in der Deutschschweiz 14 Prozent der Mädchen und 6 Prozent der Jungen eine sexuelle Viktimisierung mit Körperkontakt innerhalb eines Jahres an (Averdijk et al., 2011). In einer Befragung von Schüler:innen der 9. Klasse in drei Bundesländern in Deutschland berichteten 16 Prozent der Mädchen und 5 Prozent der Jungen von sexueller Gewalt mit Körperkontakt bezogen auf einen Zeitraum von drei Jahren (Hofherr & Kindler, 2018). Bezüglich sexueller Viktimisierung über die gesamten Jahre des Aufwachsens zeigen sich, insbesondere bei Mädchen, die größten Prävalenzen im Jugendalter (z. B. Erkens et al., 2021). Hervorstechend ist im Jugendalter ein hoher Anteil an Viktimisierungen durch Gleichaltrige (Horten, 2020). Bei detailliert geschilderten Vorfällen lag der entsprechende Anteil in einer deutschen Schulbefragung beispielsweise bei Mädchen wie bei Jungen über 80 Prozent (Hofherr, 2023).

Das starke Übergewicht von Viktimisierungen durch Gleichaltrige im Jugendalter ist teilweise eine für die Opfer leidvolle Begleiterscheinung der Tendenz von Jugendlichen, sich Räume ohne Beaufsichtigung durch Erwachsene zu erschließen. Im Verhältnis zur Kindheit nimmt in Zeitverwendungsstudien die unbeaufsichtigte Zeit zu (Larson & Verma, 1999). Zudem erkunden Jugendliche häufiger neue Örtlichkeiten und schließen neue Kontakte (z. B. Saragosa-Harris et al., 2022). Die subjektiv erfahrene Bedeutung Gleichaltriger im Verhältnis zu Erwachsenen steigt (Köhler, 2016). Ein hoher Anteil Jugendlicher macht mit Gleichaltrigen erste sexuelle Erfahrungen und geht erste Partnerschaften ein (Scharmanski & Heßling, 2021). Daher spricht die Jugendforschung von einem Höhepunkt des Einflusses von Gleichaltrigen im Jugendalter (Hoffmann, 2022). Sozialisationstheoretisch unterstützt dies die Entwicklung von Identität und Eigenständigkeit als jugendbezo-

Disclosure von sexualisierter Gewalt in schulischen Settings – Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation von Schule, Schulsozialarbeit und Jugendamt

Bernd Christmann

Zusammenfassung

Das Schulsystem soll sich gegenüber sexualisierter Gewalt zu einem Schutz- und Kompetenzort entwickeln. Kinder und Jugendliche sollen dort kompetente Ansprechpersonen finden, an die sie sich bei Gewalterfahrungen wenden können. Ebenso ist es unabdingbar, die bei (Verdacht auf) sexualisierte Gewalt erforderliche Kooperation zwischen Schule und Jugendamt zu gestalten. Sowohl die professionelle Begleitung von Disclosureprozessen als auch die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt stellen Schulen vor erhebliche Herausforderungen. Die Schulsozialarbeit scheint prädestiniert für die Bewältigung dieser Herausforderungen. Wie Schulsozialarbeiter*innen ihre Rolle im Umgang mit sexualisierter Gewalt ausfüllen ist jedoch mit vielen Fragen verbunden. Der Beitrag erörtert anhand einer Interviewstudie die Erfahrungen von Sozialarbeiter*innen mit Offenlegungen, Interventionen und Kooperationen im Handlungsfeld der Schulsozialarbeit, ein wesentlicher Fokus wird dabei auf die Zusammenarbeit mit Jugendämtern gelegt. Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen der Schulsozialarbeit werden vorgestellt.

Schlagwörter: Schulsozialarbeit, Sexualisierte Gewalt, Offenlegung, Jugendamt

Disclosure of sexualized violence in school settings – possibilities and limits of cooperation between school, school social work and youth welfare office

Abstract

The school system should become a place of protection and competence in the face of sexualized violence. Children and young people should find competent contact persons there whom they can turn to when they experience violence. It is also essential to establish the necessary cooperation between schools and youth welfare offices in cases of (suspected) sexualized violence. Both the professional support of disclosure processes and the cooperation with the youth welfare office present schools with considerable challenges. School social work seems to be predestined to cope with these challenges. However, how school social workers fulfill their role in dealing with sexualized violence is connected with many questions. The article discusses the experiences of social workers with disclosures, interventions and cooperations in the field of school social work on the basis of an interview study, with a focus on the cooperation with youth welfare offices. Possibilities, challenges and limits of school social work are presented.

Keywords: School Social Work, Sexual Violence, Disclosure, Youth Welfare Office

1 Hintergrund und Einleitung

Schule steht als eine Institution von zentraler gesellschaftlicher Bedeutung beim Themenkomplex sexualisierte Gewalt besonders im Fokus. Einerseits bestehen hier spezifische Risiken für das Erleben von Grenzüberschreitungen und Gewalt (Schubarth & Ulbricht, 2012). Dazu zählen sowohl Übergriffe durch Schulpersonal als auch sexualisierte Peer-Gewalt. Aktuelle Forschung belegt insbesondere bei sexualisierten Grenzüberschreitungen unter Gleichaltrigen eine relevante Häufigkeit (Hofherr, 2022; Maschke & Stecher, 2018). Aufarbeitungsstudien dokumentieren zudem eindrücklich, wie in der Vergangenheit in einzelnen schulischen Einrichtungen dauerhafte Systeme der Ausübung von sexualisierter Gewalt durch Pädagog*innen entstehen konnten (Burgsmüller & Tilmann, 2019; Keupp et al., 2017; Keupp et al., 2019). Andererseits gilt Schule als wichtiger Schutz- und Kompetenzort. Dieser Ansatz gründet darauf, dass durch Schulen alle jungen Menschen erreicht und durch Maßnahmen der Prävention und Intervention adressiert werden können (Rörig, 2017, S. 60). Im Umgang mit sexualisierter Gewalt aktualisiert sich der Anspruch, die Rolle von Schule im Kinderschutz und die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe zu stärken (Buchholz, 2011; Schönecker & Meysen, 2014). Schule soll Gefahren für Kinder und Jugendliche registrieren, eigenständige Schritte zur Herstellung von Schutz umsetzen und eine Schnittstelle zum Jugendamt bilden (Seifried, 2019, 104–105). Die Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe können diese Funktion der Schule belegen: Von den im Jahr 2021 bei den Jugendämtern dokumentierten 197.759 Gefährdungsmeldungen stammen zehn Prozent aus dem Bereich Schule (Statistisches Bundesamt, 2022).

Es gibt unterschiedliche Ansätze der Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt, etwa Theaterprogramme wie *Mein Körper gehört mir* (Andresen et al., 2015) oder die Initiative *Trau dich!* (Erkens & Paschke, 2021). Die Kampagne *Schule gegen sexualisierte Gewalt* soll die Entwicklung schulischer Schutzkonzepte voranbringen (Rörig, 2017). Eine Zielsetzung von Schutzkonzepten ist die Sensibilisierung schulischer Fachkräfte für Hinweise auf sexualisierte Gewalt und ihre Qualifizierung als Ansprechpersonen für Betroffene (Caspari, 2021, S. 6). Die Mitwirkung von Schule im Kinderschutz ist jedoch herausforderungsreich. Beispielsweise attestiert Mosser (2011) dem Schulsystem einen grundsätzlich anderen „Problemblick“ (S. 275) als der Kinder- und Jugendhilfe. Die auf Bildungsvermittlung beruhende Wahrnehmungstradition der Schule identifiziere Themen wie sexualisierte Gewalt nicht per se als regulären Bestandteil des institutionellen Aufgabenbereichs. Die Integration sozialpädagogischer Expertise in Schulstrukturen sei daher eine wichtige Voraussetzung für den Umgang mit sexualisierter Gewalt. Insbesondere im Zuge der Entwicklung institutioneller Schutzkonzepte sind dynamische Entwicklungen im Schulsystem zu verzeichnen (Kappler et al., 2019). Diese lassen sich überwiegend auf einer strukturellen Ebene empirisch nachvollziehen. Es mangelt jedoch an einem vertiefenden Verständnis der jeweiligen Mechanismen und Rahmenbedingungen in konkreten pädagogischen Beziehungen und Interaktionen. Ebenso gibt es Hinweise auf in Schulen fortbestehende Fragen zur Handlungs- und Rechtssicherheit im Kinderschutz, die auch von Schwierigkeiten in der Kooperation mit dem Jugendamt begleitet werden (Zimmermann, 2016).

Der vorliegende Beitrag widmet sich der Frage nach der besonderen Bedeutung der Schulsozialarbeit als Repräsentantin der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext der Offen-

Bilder von gewünschten Kindern. Einzelfallanalyse eines Kinderwunschratgebers

Markus Kluge

Zusammenfassung

Wenngleich Bilder von Kindern einen wichtigen Zugang der Kindheitsforschung darstellen, steht eine Untersuchung von Bildern, die in der Phase einer ungewollten Kinderlosigkeit bedeutsam werden, bislang aus. Im Rahmen der Einzelfallanalyse eines Kinderwunschratgebers werden fünf Bilder von gewünschten Kindern – das imaginierte, das ungewisse, das gezeugte, das temporäre und das geborene Kind – herausgearbeitet und auf ihren Stellenwert für die Adressierungen von Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch hin befragt. Dabei zeigt sich, dass diese einen zentralen Baustein in der ambivalenten Argumentation und im Vermittlungsanliegen einer umfassenden Selbstsorge spielen.

Schlagwörter: Bilder von gewünschten Kindern, ungewollte Kinderlosigkeit, Ratgeberforschung, Kindheitsforschung

Images of desired children. Case study of an advice book on the desire to have children

Abstract

While an analysis of images of the child is an important approach in childhood studies, images relevant in the phase of an unwanted childlessness haven't been examined so far. This paper offers a first contribution as the result of a case study of an advice book. Five images of desired children – the imagined, the uncertain, the conceived, the temporary and the born child – are reconstructed and analysed regarding their role in addressing couples with an unfulfilled desire to have children. It is stated that they play a significant part in the advice book's ambivalent argumentation as well as in its concern to impart a comprehensive self-care.

Keywords: images of desired children, infertility, research on advice books, childhood studies

1 Einleitung

Die Auseinandersetzung mit Bildern von Kindern und Kindheit stellt einen wichtigen Zugang der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung dar (Neumann, 2016). Zum Gegenstand werden die soziokulturell geprägten und historisch wandlungsfähigen Vorstellungen über Kinder und Kindheit, das darin eingelagerte Wissen, die sie konstituierenden Diskurse sowie die an Kinder und Kindheit gerichteten oder mit ihnen vermittelten normativen Erwartungen (Lee, 2020; Jenks, 1996). In Bildern wird damit auch ein Verständnis darüber vermittelt, was Kinder und Kindheit sind und was sie jeweils auszeichnet. Statt historisch und soziokulturell einheitlicher Bilder wird die Komplexität hervorgehoben, die sich durch die gleichzeitige Präsenz und z. T. Widersprüchlichkeit verschiedener Bilder ergibt (Smith, 2012). Eine stärker auf ‚Leitbilder‘ von Kindern und Kindheit gerichtete Forschung setzt an der Untersuchung ihrer Bedeutung für die Fundierung oder Beeinflussung von Problemverständnissen, Entscheidungen oder Handlungen z. B. im Feld der Politik an (Betz & Bischoff, 2018). Aktuell lässt sich zudem ein vitales Interesse an der Auseinandersetzung mit Kinder- und Kindheitsbildern in der frühen Kindheit feststellen. Nicht nur lässt sich die Vorstellung eines eigenaktiven, sich selbst bildenden und lernwilligen Kindes aufseiten frühpädagogischer Fachkräfte feststellen (Koch, 2017); das Bild des wissbegierigen Kindes wirkt auch im Verständnis einer „förderbedürftigen Kindheit“ bei Eltern von Kindern im vorschulischen Alter (Bischoff & Knoll, 2015). Demgegenüber sind Vorstellungen von Frühpädagog_innen auch vom Bild des bedürftigen Kindes geprägt (Oehlmann, 2012) und politische Dokumente vom Bild einer (frühen) Entwicklungs-kindheit gekennzeichnet (Betz & de Moll, 2013).

Wenngleich – wie unten näher ausgeführt – auch in der Forschung im Kontext der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Pränatalität und Schwangerschaft verschiedene Bilder von Kindern nachgezeichnet werden, ist bislang weitgehend unerforscht, inwiefern spezifische Bilder von Kindern und Kindheit sowohl mit der Phase des Kinderwunsches als auch mit der Erfahrung einer ungewollten Kinderlosigkeit einhergehen. Hier setzt die vorliegende Arbeit an. Sie rückt die Untersuchung eines Kinderwunschatrainers, das von ihm vermittelte Wissen und Vorstellungen von Kindern in den Mittelpunkt und verbindet sie mit der Frage, in welcher Beziehung diese Bilder mit der Adressierung von Paaren bzw. Personen stehen. Eine hier veranschlagte kindheitstheoretisch fundierte Perspektive nimmt damit auch die relationale Konstitution von Vorstellungen ‚gewünschter Elternschaft‘ in den Blick. Dabei wird zum einen die grundlegende These verfolgt, dass die vorgefundenen Bilder durch eine unauflösbare relationale Beziehung zwischen Kindern und Ungeborenen gekennzeichnet sind; zum anderen, dass die multiplen Bilder in einem konstitutiven Verhältnis zur spezifischen Adressierung der Leserschaft im Hinblick auf den von ihr angenommenen Wunsch nach Elternschaft stehen.

Im nächsten Schritt sollen bisherige Forschungsarbeiten zu pränatalen Bildern von Kindern nachgezeichnet werden. Sie verdeutlichen, dass sich Vorstellungen ‚werdender‘ Elternschaft relational zu diesen Bildern von (zukünftigen) Kindern konstituieren. In Kapitel drei erfolgt die empirisch-explorative Untersuchung eines Kinderwunschatrainers, in der fünf Bilder von gewünschten Kindern herausgearbeitet werden. Bevor in Kapitel fünf ein Fazit gezogen wird, diskutiert Kapitel vier, welchen Stellenwert diese Bilder innerhalb des Ratgebers einnehmen.

Die biografische Bedeutung einer außerschulischen Bildungsförderung im Kontext eines Fußballvereins für sozial benachteiligte Jugendliche mit Migrationsgeschichte

Heinz-Hermann Krüger, Helena Heimbürge, Johanna Schultheiß, Christoph Berse

Zusammenfassung

In diesem Artikel werden zentrale Ergebnisse einer jugendbiografischen Studie vorgestellt, die die Bildungsverläufe von benachteiligten Jugendlichen mit Migrationsgeschichte auf dem Weg zum Abitur insbesondere unter der Frage untersucht hat, welche biografische Bedeutung eine außerschulische Bildungsförderung im Kontext eines Fußballvereins für deren Bildungskarrieren hat. Nach der Skizzierung der Forschungsansätze und -resultate zu diesem Themengebiet aus der Jugend-, Migrations- und Bildungsforschung werden zunächst die Ziele und das Untersuchungsdesign der durchgeführten qualitativen Studie dargestellt. Anschließend wird an zwei maximal kontrastiven Fällen verdeutlicht, welche ganz unterschiedliche Bedeutung dieses außerschulische Bildungsprojekt für die Bildungsbiografien der beteiligten Jugendlichen haben kann. Ausgehend von diesen Eckfällen wird dann die auf der Basis aller Fallrekonstruktionen herausgearbeitete sinngenetische Typologie skizziert. Abschließend werden die Ergebnisse der jugendbiografischen Studie auf aktuelle Forschungsdiskurse zur Wirkung außerschulischer Nachhilfeprogramme, zu Biografien von Bildungsaufsteiger*innen aus migrantischen Milieus und zur Bildungsarbeit von Fußballvereinen rückbezogen.

Schlagwörter: Bildungsbiografien, Jugendliche mit Migrationsgeschichte, außerschulische Bildungsförderung, Kooperation zwischen Fußballvereinen und Schule

The biographical significance of extracurricular educational support as part of a football club for disadvantaged immigrant youth

Abstract

This article presents the central results of a youth biographical study that examined the educational trajectories of disadvantaged young people with a migratory background on their way to the Abitur (final secondary school examination), particularly with regard to the question of what biographical significance extracurricular educational support in the context of a football club has for their educational careers. After outlining the research approaches and results on this topic from research on youth, migration and education, the aims and research design of the qualitative study conducted are presented. Subsequently, two contrasting cases are used to illustrate the very different significance that this extracurricular educational project can have for the educational biographies of the young people involved. Starting from these key cases, the typology of biographical meaning that was elaborated on the basis of all the case reconstructions is then outlined. Finally, the results of the youth biographical study are related to the research discourses on the effect of extracurricular tutoring programs, on the biographies of young people from migrant milieus who are climbing the educational ladder and on the educational work of football clubs.

Keywords: Educational biographies, immigrant youth, extracurricular educational support, cooperation between football clubs and schools

In diesem Beitrag werden die Bildungsbiografien von sozial benachteiligten Jugendlichen mit Migrationsgeschichte aus einem Stadtteilgymnasium auf dem Weg zum Abitur insbesondere unter der Perspektive untersucht, welchen Stellenwert eine außerschulische Bildungsförderung für deren Bildungsverläufe hat. Diese außerschulische Bildungsförderung findet im Lernort des Modellprojekts „Bessermacher“ statt, der im Kontext des Trainingsgeländes eines Fußballvereins, genauer gesagt des Traditionsvereins Rot-Weiss-Essen, angesiedelt ist. Das Interessante an diesem Projekt ist, dass nicht nur kostenlose Nachhilfe als Ergänzung zur formalen schulischen Bildung angeboten wird, sondern darüber hinaus auch non-formale und informelle Bildungsangebote für die beteiligten Jugendlichen organisiert werden. Das Projekt basiert auf der Kooperation der sozialen Initiative des Fußballvereins mit einem nahegelegenen Gymnasium und hatte zum Ziel etwa zehn Jugendliche mit Migrationsgeschichte aus sozial benachteiligten Familien fast vier Jahre lang von der neunten bis zur zwölften Klasse mittels außerschulischer Bildungsangebote zu unterstützen.

Während wir die institutionellen Bedingungen sowie das Kooperationsverhältnis zwischen den außerschulischen und schulischen Pädagog*innen bereits in einem anderen Beitrag dargestellt haben (Krüger et al., 2022), richten wir im Folgenden den Blick auf eine jugendbiografische Analyse, d. h. wir untersuchen, wie sich die Bildungsbiografien der am Projekt beteiligten Jugendlichen konkret ausgestaltet haben und welchen biografischen Stellenwert dieser außerschulische Bildungsort auch im Vergleich und in Relation zu anderen Sozialisationsinstanzen für diese Jugendlichen hat.

1 Stand der Forschung

Aufgrund des jugendbiografischen Fokus dieses Beitrages können wir bei unseren Analysen vor allem an vier Forschungslinien anknüpfen. Erstens sind dies insbesondere qualitative Studien zu Bildungsbiografien von Bildungsaufsteiger*innen mit Migrationsgeschichte, die seit Beginn des 21. Jahrhunderts verstärkt durchgeführt worden sind. Einige dieser Studien beschäftigen sich jedoch nicht mit den Prozessen und Bedingungen von Bildungsverläufen und erfolgreichen Bildungsaufstiegen, sondern rücken eher Fragen der biculturellen Identität (Badawia, 2002) oder die Auswirkungen und Einflüsse von Ethnizität und Raum (Pott, 2002) bzw. von Diskriminierungsprozessen auf die Subjektivierungsprozesse von Bildungsaufsteiger*innen aus migrantischen Milieus ins Zentrum (Rose, 2012). Zudem werden in diesen Untersuchungen wie auch in den meisten Studien zu Bildungsbiografien von erfolgreichen Migrant*innen nicht Jugendliche im Schulalter, sondern eher jüngere oder ältere Erwachsene, in der Regel Studierende oder berufstätige Akademiker*innen, dazu zumeist nur mit türkischer Migrationsgeschichte, befragt (Hummrich, 2009; Tepecik, 2011; El-Mafaalani, 2012). Lediglich in der qualitativen Studie von King und Koller (2015) steht die Analyse der Bildungsverläufe von erfolgreichen männlichen türkischen Jugendlichen und deren Familien im Mittelpunkt. Dabei gehen die Autor*in-

Das System partizipativer Kontrolle – Sexualisierte Gewalt verhindern

Cindy Dagott

Noch immer fühlen sich Organisationen und Fachkräfte nach Fällen von sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten oft nur unter Generalverdacht gestellt und lassen sich während der nun dringend notwendigen Entwicklung eines wirksamen Kinderschutzes von einer reflexartig ausgelösten Abwehrhaltung beherrschen. Damit konzentrieren sie sich gerne – oft unbewusst – auf weniger anstrengende Aspekte des Kinderschutzes, sodass diese Abwehrhaltung nach wie vor in großen Teilen einer ohnehin noch immer sehr ambivalenten Präventionspraxis überwunden werden muss (Dagott, 2022, S. 67, 262). So nutzen viele Organisationen bis heute ausschließlich eine Selbstverpflichtung (auch Verhaltenskodex, Leitbild, Ehrenerklärung, Teamvertrag etc.), andere implementier(t)en bereits alle empfohlenen Präventionsbausteine als Teile eines ganzheitlichen Schutzkonzeptes (Wolff et al., 2017, S. 20) und wieder andere können sich dem Gedanken an eine institutionelle Täterschaft nur sehr langsam nähern. Auf den langen Zeitraum der Möglichkeit zur Umsetzung der Empfehlungen und Leitlinien des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch (Runder Tisch, 2011, S. 21–26) sowie den variablen Ist-Zustand der pädagogischen Präventionspraxis (Dagott, 2022, S. 235–292) blickend, verwundert die gesetzliche Nachsteuerung für einen wirksamen Kinderschutz mit dem Inkrafttreten des KJSG am 10. Juni 2021 nicht (BT-Drs. 19/26107, S. 2, 98–99, 110). Nun sind pädagogische Organisationen durch gesetzliche Änderungen ausdrücklich zur Entwicklung und Anwendung von Gewaltschutzkonzepten verpflichtet. Inwieweit diese Nachsteuerung und damit auch das Handeln betriebserlaubniserteilender Behörden tatsächlich für einen wirksamen Kinderschutz zielführend ist, wenn in der pädagogischen Praxis weiterhin die so wichtige reflexive Auseinandersetzung mit der institutionellen Täterschaft fehlt (Dagott, 2022, S. 306, 261), bleibt jedoch sehr fraglich. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung des sozialen Phänomens der Selbstverpflichtung als Präventionsinstrument gegen sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten belegen, dass pädagogische Organisationen die notwendigen reflexiven Kompetenzen bisher nicht aufbringen und das Präventionsinstrument der Selbstverpflichtung als Teil eines Schutzkonzeptes aktuell weder für einen wirksamen Kinderschutz noch für sich als die Organisation sinnvoll nutzen (Dagott, 2022, S. 292–305).

Sichtweisen junger Menschen auf Partizipation und Schutz in stationären Erziehungshilfen

Einblicke in ausgewählte Studienergebnisse

Stefan Eberitzsch, Samuel Keller, Julia Rohrbach

1 Einleitung

In Wissenschaft und Fachöffentlichkeit wird der Frage danach, inwieweit Partizipation und Schutz in stationären Erziehungshilfen¹ besser ermöglicht werden kann, eine hohe Bedeutung beigemessen. Dabei ist dieser international festzustellende Fokus vor allem von zwei Entwicklungen angetrieben: Zum einen durch die Forderungen nach *Partizipation* und *Schutz* – neben *Förderung* – in der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK); zum anderen durch neuere Erkenntnisse, die sowohl Projekte zur historischen Aufarbeitung der problematischen Heim- und Anstaltsgeschichte in vielen Staaten (siehe den Überblick bei Wright et al., 2020), wie auch jüngere Studien zu Gewalterfahrungen in stationären Einrichtungen (Commissie Samson, 2012; Kindler & Fegert, 2015) hervorgebracht haben. Diese Erkenntnisse haben im Fachdiskurs zu einer Sensibilisierung gegenüber heutigen Formen institutioneller Macht und des Machtmissbrauchs und zur Implementierung von Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren sowie Schutzkonzepten geführt (Equit et al., 2017; Wolff et al., 2017). Neben dem protektiven Aspekt wird Partizipation im Kontext von stationären Erziehungshilfen grundsätzlich mit positiven Auswirkungen assoziiert: Beispielsweise stellen Magalhães et al. (2016) heraus, dass partizipative Elemente das Wohlbefinden von jungen Menschen fördern und zu einer höheren Verbindlichkeit der getroffenen Absprachen sowie zu einem gesteigerten Selbstwirksamkeitserleben und generell zu stärkeren Effekten von Hilfen führen (so bspw. auch Albus et al., 2010). Dieser Beitrag schließt an das Partizipationsverständnis der UN-KRK an, Kinder und Jugendliche in ihren Anliegen, Wünschen und Beschwerden zu hören und diesen Bedeutung in Entscheidungen, Strukturen und Alltagskulturen zu verleihen: Es werden hier zwei ausgewählte empirische Erkenntnisse zur Perspektive junger Menschen auf ihre Partizipationserfahrungen in stationären Einrichtungen skizziert, die Teil einer weitergefassten Studie sind. Diese exemplarischen Einblicke weisen auf erfahrene Regulierungen in Prozessen und Strukturen der Angebote sowie auf

¹ Siehe §§ 27 ff. SGB VIII; für die Schweiz definiert die Pflegekinderverordnung (PAVO) stationäre Angebote für Heranwachsende als „Heimpflege“, die in kantonaler Gesetzgebung teils als Angebote der „ergänzenden Hilfen zur Erziehung“ definiert sind.

Care Leaver* – Bedarfe und Erfordernisse beim Übergang in das Erwachsenenleben. Fokus: Erfahrungen mit Beteiligung in der Jugendhilfe

*Nicola Barth, Julia Baumgarten, Sarah Preusker, Torsten Linke
unter Mitarbeit von Paul Enke*

1 Einleitung

Im Jahr 2021 lebten in Deutschland 210.000 Kinder und Jugendliche in einer Unterbringungsform der Kinder- und Jugendhilfe, 122.700 davon lebten in einer Heimeinrichtung und 87.300 in Pflegefamilien (Statistisches Bundesamt, 2022). In den Heimeinrichtungen ist der Anteil der Jugendlichen deutlich höher als in Pflegefamilien (Statistisches Bundesamt, 2022). Die Hauptgründe für eine Unterbringung außerhalb der Familie sind Unversorgtheit, Kindeswohlgefährdung und eine unzureichende Erziehungskompetenz der Eltern (Statistisches Bundesamt, 2022). Es zeigt sich, dass ein großer Teil der Herkunftsfamilien an der Armutsgrenze lebt und auf staatliche Transferleistungen angewiesen ist (Statistisches Bundesamt, 2022). Diese Umstände sind insofern von Bedeutung, da ein größerer Teil der Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr (in einigen Fällen auch darüber hinaus) in den Einrichtungen der Jugendhilfe lebt und direkt von dort aus den Weg in die Selbstständigkeit antritt. Obwohl anzunehmen ist, dass aufgrund der o. g. Sozialisationsbedingungen viele dieser jungen Menschen sich nur bedingt oder gar nicht auf eine Unterstützung der Herkunftsfamilie bei diesem Übergang verlassen können, zeigt sich seit einigen Jahren eine leicht rückläufige Tendenz bei den gewährten Hilfen für junge Volljährige in der Jugendhilfe (Tabel et al., 2022, S. 2–3). Im Beitrag soll auf die Bedarfe und Erfahrungen von Care Leaver*innen gestrafft eingegangen werden.

2 Übergänge als spezielle Bewältigungsanforderung

Für eine Klärung des Begriffs Care Leaver*innen soll eingangs auf eine Selbstbezeichnung zurückgegriffen werden. Auf der Homepage des Careleaver e. V. werden Care Leaver*innen als Menschen beschrieben, „die einen Teil ihres Lebens in einer Pflegefamilie oder einer Einrichtung der Jugendhilfe verbracht haben und diese auf dem Weg in ein eigenständiges Leben wieder verlassen“ (Careleaver e. V., 2020). „Dieser Übergang ist mit vielfältigen Herausforderungen verbunden, die Careleaver im Gegensatz zu ihren gleichaltrigen

Vulnerabilität und Wohlbefinden in der Kindheit

Carina Pohl, Marion Pomey

Vulnerabilität und well-being sind Konzepte, deren Popularität in den letzten Jahren in der Kindheitsforschung zugenommen hat. Vulnerabilität kann als menschliche Grundbedingung gegenseitiger Angewiesenheit bezeichnet werden (Janssen, 2021, S. 64), der wir nicht entkommen können (Butler, 2006). Sie kann eine biographische Erfahrung sein, eine Verletzlichkeit, die man mit sich trägt. Oder eine Verwundung, die vielleicht verarbeitet wurde, die man aber nicht loswerden kann, und die an kritischen Lebensereignissen wieder aktualisiert werden kann. Vulnerabilität kann sich auch auf die gegenwärtige Lebenssituation beziehen. Dann sind unsichere Beziehungen und prekäre Lebenslagen, asymmetrische Abhängigkeitsverhältnisse und dadurch entstehende Verletzlichkeiten gemeint (Pomey, 2017). Sie kann sich sowohl potentiell als auch reell zeigen und somit gleicherweise Verletzlichkeit oder Verletzung darstellen. Doch Vulnerabilität ist nicht gleich verteilt, sie betrifft manche Personen mehr als andere. Butler spricht in diesem Zusammenhang von „precarity“ und rückt die ungleiche Verteilung von Unsicherheit, Gefährdungen und Verletzlichkeit ins Zentrum (Butler, 2010, S. 32–34). Die ungleiche und potenziell höhere Verteilung der Vulnerabilität wird besonders bei Kindern und Jugendlichen sichtbar (Andresen, 2018b). Diese erhöhte Vulnerabilität lässt sich z. B. mit Finkelhor (2008) an folgenden Faktoren festmachen: „Size and Strength“ (physische Vulnerabilität), „Lack of Knowledge, Experience, and Self-Control“, „Weak Norms and Sanctions Against Victimization“ und „Lack of Choice over Associates“ (Finkelhor, 2008, S. 7–9). Weitere mögliche Faktoren sind, dass Kinder sich innerhalb der generationalen Ordnung bewegen, was mit einem Machtgefälle einhergeht, in dem Kinder weniger Entscheidungs-/Handlungsmöglichkeiten zugestanden werden und sie zudem altersbedingt einen „Mangel an Wissen, Erfahrung und Kontrolle“ mitbringen (Andresen, 2016, 2018a). Auch innerhalb der Kinder-/Jugendgruppe gibt es eine unterschiedliche Verteilung der Vulnerabilität, die durch Differenzkategorien (Ethnie, sozioökonomische Bedingungen, Geschlecht etc.) und Mangel an Anerkennung und Zugehörigkeit verstärkt werden kann (Andresen et al., 2015). Doch trotz ihrer Vulnerabilität können Kinder gleichzeitig als starke Subjekte angesehen werden (Andresen, 2014), die Agency besitzen (Esser et al., 2016). Handlungsmächtigkeit, Zugehörigkeit und Partizipation (Reimer & Wolf, 2022) sind zentrale Bedingungen für das Wohlbefinden von Kindern. Dies zeigt sich in der Kindheitsforschung allgemein (Fattore et al., 2022) und besonders bei Kindern, die biografisch bereits Vulnerabilitätserfahrungen gemacht haben und verletzt wurden (Gabriel et al., 2021). Es ist von zentraler Bedeutung, die genannten Ungleichheitsfaktoren und Bedingungen von Vulnerabilität zu untersuchen (oder auch darüber hinaus weitere Ungleichheitsfaktoren zu identifizieren), denn diese spiegeln sich auch in Konzepten des Wohlbefindens wider (Andresen, 2013; Hunner-Kreisel & Bohne, 2016;